



Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

10. Januar 1927

Von Virginia sind 53 amerikanische Kriegsschiffe zu den Wintermanövern in der Guantanamo-Bay ausgelaufen. Admiral Robertson erklärte, daß die amerikanische Flotte so in der Nähe Nicaraguas weile. Zwischen Coolidge und Kellogg fanden erneute Besprechungen über die Lage in Mittelamerika statt. Man hofft, daß das Vorgehen Amerikas von Erfolg gekrönt sein wird. Präsident Coolidge erklärte in einer neuen offiziellen Erklärung, daß er die volle Verantwortung für die amerikanische Politik der letzten Wochen übernehme. Die Erklärung stellt offensichtlich die Antwort auf die gestrige Kongreßdebatte dar, bei der kein Redner für die Regierung eintrat, sondern lediglich die Opposition zu Worte kam.

Amerika ist nach weiteren Meldungen aus Washington nach wie vor zum äußersten entschlossen, falls Mexiko die amerikanischen Konzessionsanträge ablehnen sollte.

Präsident Calles erklärte gegenüber einer amerikanischen Delegation, daß keine Rede von Beschlagnahmen sein könne. Das Delgesek sei lediglich die Vergabe von Konzessionen auf 50 Jahre und bei Neuanmeldung auf weitere 30 Jahre vor. Es sei nicht Mexikos Schuld, daß die Amerikaner einem so günstigen Gesetz nicht zustimmen zu können glaubten und es vorzögen, die Anmeldung bis zum ersten Januar, die das Delgesek vorschreibe, zu unterlassen. Bei der gleichen Besprechung bezeichnete Calles eine Ueberweisung des Streiffalles an den Haager Schiedsgerichtshof als gefährlich, da bei derartigen internationalen Körperlichkeiten immer die stärkere Nation den Sieg davontrage. Trotzdem sei er unter Umständen bereit, die Entscheidung dem Haager Schiedsgericht zu überlassen. Das sei das kleinere Übel, vorausgesetzt, daß auch Amerika dazu bereit sei.

Niederlage der Diaz-Truppen.

Nach Meldungen aus Mexiko gewannen die revolutionären Truppen Nicaraguas einen entscheidenden Sieg über die Armee des Präsidenten Diaz bei Las Grutas. Viele Gefangene wurden gemacht und große Waffenbestände erbeutet. Die Soldaten des Präsidenten Diaz befinden sich in aufgelöster Flucht. Kleinere Aufstände in Mexiko konnten überall niedergeschlagen werden.

Nach Washingtoner Meldungen ist die Blockade gegen den revolutionären Sacaca völlig durchgeführt. Admiral Latimer hat den bestimmten Auftrag, Sacacas

Scharfe polnische Erklärungen.

Warschau, 10. Januar. Funkpr.) Im Institut für internationale Forschung hielt Außenminister Jalecki gestern eine Rede, die allein an die Adresse Deutschlands gerichtet ist. Er wies es zurück, daß Polen sich mehrere Grenzverletzungen habe zuschulden kommen lassen und erklärte, daß Deutschland der Teil sei, der die Grenzbestimmungen bezweifle. Die Unversetlichkeit fremder Grenzen nicht eingehalten habe. Jalecki sagte dann wörtlich: Ich nehme das Recht für mich in Anspruch, im Namen des ganzen polnischen Volkes zu erklären, daß wir heute gute Beziehungen zu unseren westlichen Nachbarn wünschen. Die deutschen Politiker sind aber im großen Irrtum, wenn sie annehmen, daß Polen für die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen den Preis zahlen werde, den Deutschland sich im Stillen wünscht. Polen wird nie und um keinen Preis auf eine Revision seiner Grenzen eingehen. Das polnische Volk wird auf keinen Fall sein Bodens vergrößern. Polen wird nicht mehr den Fehler begehen, den es vor Jahrzehnten gemacht hat. Es wird sich ein solches Unrecht wie es ihm einmal geschehen ist, nicht wieder gefallen lassen.

Unruhen in Mexiko.

10. Januar 1927

Nach Meldungen aus Mexiko wurden in dem Staate Jalisco drei Eisenbahnbrücken von Aufständischen zerstört. Die militärischen Jugendbewegungen sind verstärkt worden. Bei Cerro Callesones wurden fünf Personen von Aufständischen getötet.

Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen.

10. Januar 1927

Wie die Morgenblätter melden, haben die mexikanischen Regierungstruppen in den vergangenen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch zwei Priester befinden.

Ein Kinobrand in Amerika.

10. Januar 1927

Während einer Vorstellung brach in einem Kino-Theater in Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerstört wurde. Nach den vorliegenden Meldungen über den Brand des Laurier-Palast-Kino ist die Katastrophe eine der schwersten, die jemals erlebt wurden. Bisher wurden 96 Tote geborgen. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer auf etwa 150 erhöhen wird. Die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nicht übersehen. Die meisten der Opfer sind Kinder und jugendliche Personen. Das Kino befand sich in dem Arbeiterviertel von Montreal, dessen Bewohner bis zu 80 Prozent französische Kanadier sind.

Ueber den Ausbruch des Feuers werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Brand wurde kurz nach 2 Uhr nachmittags bemerkt, als das Kino für die Nachmittagsvorstellung mit etwa 1200 Personen, zum Teil

Truppen überall zu entwaffnen und auf mexikanische Waffenschiffe zu schießen, wenn sie sich nicht sofort nach einem Warnungsschuss stellen. Während man in Washington glaubt mit Nicaragua ohne weiteres fertig werden zu können, macht die Haltung des mexikanischen Präsidenten Calles dort die allerschwerste Sorge.

Amerikanische Opposition gegen die Mittelamerikapolitik der Regierung.

10. Januar 1927

Sowohl im Repräsentantenhaus wie im Senat wurden heute außerordentlich scharfe Debatten gegen die Mittelamerikapolitik der Regierung geführt. Der Demokrat Kuganstone verlangte im Repräsentantenhaus, daß Coolidge und Kellogg im Kriegsfall selbst an der Spitze der Truppen gegen Mexiko marschieren sollten. Er erklärte, er sei gegen eine Politik, die mit der Würde Amerikas unvereinbar sei und die notwendig zum Kriege führe. Neunundneunzig Prozent aller Amerikaner, so führte er weiter aus, lebten einen solchen Krieg für die amerikanische Hochfinanz ab. Senator Wheeler stellte im Senat die Frage, ob Amerika es wagen werde, gegebenenfalls in England einzumarschieren oder gegen Mussolini Marinetruppen in Italien zu landen. Aber jetzt handele es sich nur um das kleine Land Nicaragua, und das sei um so verwerflicher.

Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, hat der Washingtoner Regierung offene Feindschaft angekündigt.

Amerika weist jede Einmischung zurück.

Weitere Truppenlandungen. — Die Blockade durchgeführt.

10. Januar 1927

In Washingtoner diplomatischen Kreisen wird die mexikanische Meldung, wonach Präsident Calles bereit sei den amerikanisch-mexikanischen Streitfall dem Haager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, als ein mexikanischer Fühler aufgefaßt ganz abgelehnt davon, daß sich Amerika kaum dem Haager Schiedsgericht unterwerfen würde, da es jede fremde Einmischung ablehnt.

In Puerto Cabezas (Nicaragua) sind zwei weitere amerikanische Kreuzer und vier Zerstörer eingetroffen und haben bei Las Perlas Marinetruppen gelandet. Die Blockade der Ostküste Nicaraguas ist von Admiral Latimer durchgeführt worden.

Kindern und jugendlichen Personen besetzt war. Sofort brach eine

furchtbare Panik

aus, bei der die Mehrzahl der Opfer niedergestreckt und getötet wurde. Nach dem ersten Feueralarm kletterten die Kinder auf eine schmale Treppe, die unter der Last zusammenbrach. Dabei wurden die Kinder auseinandergerissen, erstickt und zertritten oder verbrannt. Bald nach dem Ausbruch waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle, deren Aufgabe es aber nur sein konnte, die Toten und Verwundeten zu bergen und fortzuschaffen. Nach Ueberzeugung der Polizei hat das Feuer seinen Ursprung in der Vorführungszelle.

Kritische Lage in Schanghai.

10. Januar 1927

Die fremden Konsuln erbitten Hilfe.

Die ausländischen Konsuln in Schanghai ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantontuppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Ueber die französische Konzeßion in Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Auch die Japaner räumen Hantau. — Kinkiang ausgeplündert.

Wie aus Hantau gemeldet wird, sollen auch die Japaner mit der Räumung ihrer Konzeßion begonnen haben. In Kinkiang ist die britische Konzeßion überannt und ausgeplündert worden. Ein Dampfer mit etwa 400 Flüchtlingen aus Hantau ist in Schanghai eingetroffen. Der Dampfer „Kutao“ ist mit amerikanischen Staatsangehörigen an Bord von Hantau nach Schanghai unterwegs.

Ein Unterführer Kongs unterwirft sich Tschangschin.

Nach einer Neutermeldung aus Peking hat Kengankong erster Unterführer, General Chang Chi-Chiang, Tschangschin unter Verrat aller militärischen Pläne und Arrangements General Kongs seine Unterwerfung angeboten.

Senatswahlen in Frankreich.

10. Januar 1927

Eine klare Mehrheit des Kartells.

Bei den Senatswahlen, die Sonntag in Frankreich stattfanden, wurde ein Drittel der Senatoren, im ganzen 108, neugewählt. Die Wahlen die um 9 Uhr morgens begannen, haben den ganzen Tag gedauert. Die Ergebnisse aus allen Departements, in denen gestern die Neuwahlen zum Senat stattgefunden haben, liegen nunmehr mit Ausnahme von Französisch-Indien, wo die Neuwahlen erst am kommenden Sonntag stattfinden werden, vor. Gewählt wurden 108 neue Senatoren, die sich auf die bei der gestrigen Wahl vertretenen Gruppen wie folgt verteilen: Gruppe der Rechten 2, Republikanische Linke 7, Republikanische Union 37, Republikanische Mitte 4, Radikale 24, Radikale Sozialisten 22, Sozialisten 10, Sozialistische Kommunisten 2.

Im Senat bestanden bisher die bekannten fünf Gruppen der Rechten, der Republikanischen Linken, der Republikanischen Union, der Demokratisch-radikalen Union und der demokratischen Linken. Innerhalb dieser Gruppen hatten sich in letzter Zeit die Grenzen teilweise insofern verschoben, als auf Grund der neuen Regierungsverhältnisse der nationalen Einigung verschiedene Senatoren von rechts nach links und umgekehrt gewechselt hatten. Zu einer einwandfreien Uebersicht über die neuen Parteiverhältnisse im Senat wird man erst kommen können, wenn die angesichts dieser vorher schon stattgefundenen Verschiebungen sowie der Ergänzungen durch die gestrigen Wahlen notwendigen Rekonstitutionen der Fraktionen feststehen. Im Ganzen genommen dürfte es dabei bleiben, daß am Rabinett der nationalen Einigung gemessen, der Sieg der Linken weniger bedeutend erscheinen muß, während an sich die Linke im Sinne des ehemaligen Kartells eine klare Mehrheit erzielt hat.

Die Lösung der jüdischen Regierungskrise

10. Januar 1927

Am Sonnabend tagten die bürgerlichen Parteien der Mitte im Landtag von 1/2 bis 2 Uhr unter Ausschluß der Altschulischen. Dagegen nahm fast eine Stunde lang der deutsch-nationale Fraktionsführer Abg. Hofmann an den Besprechungen teil. Sie wurden wiederum für vertraulich erklärt. Diese Geheimnistuerei hat natürlich gar keinen Zweck, ganz abgesehen davon, daß die Wähler nicht bloß in der Wahlzeit, sondern auch nach der Wahl ein Recht darauf haben, zu erfahren, was die Herren Abgeordneten zusammenbrauen. Die Geheimnistuerei ist außerdem wieder vergeblich gewesen, denn die jüdisch-böhmische Korrespondenz erzählt, daß man beschloffen hat, erneut mit den Altschulischen zu verhandeln. Sei es als Folge, sei es in Vorahnung dieses nachteiligen Beschlusses, haben die Führer der A. S. P. für heute ihre Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder erneut einberufen, um für neue Verhandlungen gerüstet zu sein. Auch die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei halten heute Fraktionsitzungen ab, wahrscheinlich werden auch die neuen Verhandlungen mit der A. S. P. noch heute stattfinden. Auf die A. S. P. hat es natürlich starken Eindruck gemacht, daß sie mit ihrer Forderung auf drei Ministerposten nicht nur bei den bürgerlichen Parteien abgelehnt sind, sondern auch in der gesamten Presse einmütig scharfste Kritik erfahren haben.

Zimmerhin scheint sich doch nach unserer Kenntnis der Dinge ein Weg zu zeigen, der aus den jetzigen Schwierigkeiten herausführen kann. Ein Hauptgrund für die Ablehnung des bürgerlichen Angebots, der A. S. P. das Präsidium und das Arbeitsministerium zu übertragen, war bei den Altschulischen der, daß man beabsichtigte, die Wohnungsfrage dem Arbeitsministerium zu entziehen und dem Innenministerium zu übertragen. Es geschah dies hauptsächlich auf Anregung der Wirtschaftspartei, die glaubt, für die Hausbesitzerinteressen günstigere Entscheidungen erzielen zu können, wenn nicht mehr ein Sozialist über die Wohnungs- und Mietfragen entscheidet.

Jedenfalls wird die A. S. P. nach unseren Informationen bei ihrer Forderung auf drei Ministerien nicht bestehen. Am Geheiß der — wahrlich nicht übermäßig geschickten — Unterhändler wird es liegen, trotz allen Schwierigkeiten doch noch bis Dienstag eine Einigung herbeizuführen, damit morgen endlich der Ministerpräsident gewählt werden kann.

Neue Fristen in der Erwerbslosenunterstützung.

10. Januar 1927

Neuregelung der Unterbrechung.

Nachdem die Ungunst der Arbeitsmarktlage eine allgemeine Verlängerung der Unterstützungszeilen bis auf 52 Wochen notwendig gemacht hatte, ergaben sich aus der bisherigen Regelung der Erwerbslosenunterstützung, insbesondere ihrer Unterbrechung insofern Härten, als Erwerbslose durch Uebernahme kurzfristiger Arbeit die Unterstützung einbüßen, die sie sonst noch länger bezogen hätten. Andererseits konnte durch rechtzeitige Unterbrechung von wenigen Tagen die Voraussetzung für den Beginn einer neuen Höchstfrist geschaffen werden.

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in einem Schreiben an die Obersten Landesbehörden diesen Verhältnissen Rechnung getragen und neue wichtige Bestimmungen getroffen.

Wird der Bezug der Erwerbslosenunterstützung durch eine zusammenhängende Beschäftigung von mindestens drei Monaten unterbrochen, so ist dadurch die bisherige Unterstützungsfrist als abgeschlossen anzusehen. Bei neu eintretender Beschäftigungslosigkeit beginnt für den Erwerbslosen eine neue Unterstützungszeit mit neuer Höchstfrist zu laufen. Eine Pause im Bezüge der Erwerbslosenunterstützung kann unter anderem dadurch eintreten, daß der Erwerbslose bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit Krankengeld erhält. In diesem Falle wird der Ablauf der Höchstfrist gehemmt. Bei Beendigung der Hemmungsgründe wird der Fristablauf für den Bezug der Unterstützung fortgesetzt. In anderen Fällen, z. B. bei selbstständiger Betätigung, Vereinerung der Bedürftigkeit, Ausschluß, Haft, erhält der Erwerbslose die Unterstützung weiter, wenn die Pause vor dem Ablauf der Frist beendet wird. Während des Ruhens der Unterstützung läuft die Frist jedoch weiter.

Diese Regelung gilt zunächst für die Zeit bis zum 31. März 1927, und zwar vom 3. Januar 1927 ab.

Kurze Mitteilungen.

10. Januar 1927

Die deutsche Delegation für die Restpunkt-Verhandlungen ist gestern nachmittag in Paris eingetroffen.

Am Sonntag traf der Direktor der Minderheitensektion im Völkerbundsekretariat Erich Colban zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Kattowich ein, um das oberschlesische Minderheitenproblem an Ort und Stelle kennen zu lernen.

„Pesti Naplo“ will erfahren haben, daß Ministerpräsident Graf Bethlen sich im Februar nach Rom begeben werde, wo er von Mussolini und dem König empfangen werden würde. In erster Linie soll hierbei die Frage eines Zuganges Ungarns zum Meer geregelt werden. Ungarn ist anscheinend mehr an dem italienisch-jugoslawischen Hafen Trieste als an dem jugoslawischen Hafen Spalato interessiert.

Nach einer Meldung der Morgenblätter ist die Zugspitzbahn, die seit Anfang Dezember für den Personenverkehr gesperrt war, am Sonntag nachmittag wieder für Touristen eröffnet worden.

Der englische Gesandte in Warschau hat im Auftrage seiner Regierung dem polnischen Volke den Dank ausgesprochen für die Hilfe, die Polen dem englischen Volk durch Lieferung von Kohlen während des Streiks geleistet hat.

Braucht Deutschland Kolonien?

Der britische Kolonialsekretär Amery hat dem Vertreter einer großen Berliner Zeitung in längeren Ausführungen den Beweis zu liefern versucht, daß Deutschland keine Kolonien brauche. Er gibt Beweise zum Besten, die vor mehr als zwei Menschenaltern von den englischen Manchesterleuten ins Feld geführt wurden. Kolonien seien eine starke finanzielle Belastung für das Mutterland und mühten daher im wohlverstandenen Interesse sowohl des Hauptlandes wie der Kolonien selber dem eigenen Schicksal überlassen bleiben. Allerdings vertritt Herr Amery, warum England im Gegensatz zu Deutschland Kolonien behalten soll. Wenn er etwa auf die größere Kapitalkraft Englands anspielt, so muß gesagt werden, daß England viel mehr Kolonien hat, als es in absehbarer Zeit auch nur einigermaßen zu erschließen vermag. Mit der These von dem größeren Wohlstand Englands ließe sich allenfalls ein Zustand rechtfertigen, bei dem England vielleicht doppelt so viel Kolonialbesitz hat wie Deutschland, nicht aber der gegenwärtige Zustand, daß England eine Anzahl von Kolonien, Deutschland aber keine einzige besitzt. Betrachtet man die Faktoren, welche die Kolonialbedürftigkeit eines Volkes oder Landes ausmachen, so besteht zwischen Deutschland und England eigentlich gar kein Unterschied. Beide Länder sind überbevölkert und darauf angewiesen, einen Menschenüberschuß in überseeische Gebiete abzuleiten, beide Länder haben eine stark entwickelte Industrie, die über ausländische Absatzgebiete verfügen muß, beide Länder endlich sind in der Versorgung mit wichtigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf das Ausland angewiesen und müssen im Interesse der eigenen Zukunft dafür sorgen, daß sie nicht durch die Laune eines Widerstehers von diesen Quellen abgesperrt werden können.

Bei der Fülle dessen, was das deutsche Volk politisch und wirtschaftspolitisch zu fordern hat, ist es unvermeidlich, daß diese oder jene Forderung etwas in den Hintergrund tritt. Das gibt ausländischen Politikern aber noch lange nicht das Recht zu glauben, daß wir uns mit dem Kolonialbesitz zufriedengeben. Obwohl sich die durch den Völkerbund mit der Verwaltung unserer früheren Kolonien beauftragten Mächte in den deutschen Schutzgebieten als unbefristete und unbeschränkte Herren aufspielen, ist niemand in Deutschland bereit, den Kolonialraub vom Jahre 1919 als unabänderliche Tatsache hinzunehmen. Wenn Herr Amery unter Berufung auf das alte Österreich-Ungarn den Nachweis versucht, ein Staat könne auch ohne Kolo-

nalbesitz eine angesehenere Großmacht sein, so ist dies nur eine dürftige Verzuckerung einer bitteren Pille. Außerdem widerspricht der Gedankengang Amerys den Grundsätzen, die im Völkerbundstatut für die kolonialpolitische Betätigung der fortgeschrittenen Völker niedergelegt sind. Für die Entwicklung der Kolonien soll nämlich nicht allein — und nicht einmal in erster Linie — das materielle Interesse des Mutterlandes, sondern das Interesse der Kolonie selbst maßgebend sein. Als die Alliierten sich im Frühjahr 1919 anordneten, den Kolonialraub an uns zu verüben, erinnerten gute Kenner der Kolonialgeschichte in Deutschland und in neutralen Ländern an die wenig rühmliche Rolle, die z. B. Belgien im Kongostaat und auch England in einer Reihe überseeischer Kolonien gespielt hat, — ganz zu schweigen von Portugal, dessen kolonialpolitische Betätigung eine ununterbrochene Kette von Mißgriffen schlimmster Art darstellt. Unter den Völkern, die würdig und fähig sind, unentwickelte Gebiete zu erschließen und unzüchtliche Völker zu höherer Gesittung zu bringen, steht das deutsche Volk keinem anderen Volke nach. Der Ruf nach Beteiligung an überseeischem Kolonialbesitz wird in Deutschland nicht eher verstummen, als bis wir wieder in die Reihe der Kolonialmächte eingerückt sind.

Dr. Stresemann bei den Dresdner Sängern.

10. Januar 1927

Die Dresdner Liedertafel begann am Sonntag ihr 88. Stiftungsfest im festlich geschmückten Konzertsaal des Ausstellungspalastes in Gegenwart des Reichsaussenministers Dr. Stresemann. Der erste Tafelmeister Richard Schubert hielt die Erschienenen im Auftrage des Vorstandes der Dresdner Liedertafel herzlich willkommen. Sodann versammelten sich die Sänger der Liedertafel auf dem Podium und trugen unter Pombaurs Leitung mehrere Lieder vor. Nachdem die zu ehrenden Jubilare, darunter auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann, auf dem Podium ihre Plätze eingenommen hatten, hinter ihnen die Sängerschar, ergriß der 1. Vorsitzende Ehrenmitglied Otto Butscher das Wort zur Festansprache. Der Redner überblickte kurz die Geschichte der Liedertafel und griff aus jedem Jahrzehnt die wichtigsten Daten heraus, die den Siegeslauf des Vereins treffend kennzeichneten. 1903 sei Karl Maria Pombaur mit der Liedertafel in Verbindung getreten und habe sie vorwärts und aufwärts geleitet, vor allem hinausgeführt über Sachsens und dann über Deutschlands Grenzen, so daß auch im Auslande der Ruhm des Vereins hell erstrahlte. Im Februar 1902 sei ein gewisser Dr. Gustav Stresemann der Liedertafel beigetreten, damals als Wirtschaftssekretär in den Listen geführt, und dieses Mitglied habe sich bald als erster Tenor angenehm bemerkbar gemacht. Und heute? Heute höre man auf seine Stimme in ganz Deutschland und im Auslande. Die Liedertafel sei stolz, daß eines ihrer Mitglieder eine der höchsten Würden im Deutschen Reich bekleide. Im Dezember des vergangenen Jahres sei Dr. Stresemann gebeten worden, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen, und er habe dies in seinem Antwortschreiben mit Freuden zugefagt. Der Vorsitzende Butscher überreichte hierauf dem Reichsaussenminister die Urkunde, durch die die Liedertafel Dr. Stresemann in größter Dankbarkeit zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Ferner wurden eine ganze Reihe langjähriger und verdienstvoller Mitglieder durch Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann trat hierauf an das Rednerpult und sprach im Namen der übrigen Jubilare den Dank aus für alles, was heute in ihren Seelen widerklinge angesichts des gleichen Empfindens und angesichts der fünfundsiebenzigjährigen Mitgliedschaft. Er erinnerte dann daran, daß die Dresdner Liedertafel unter ihren Chormeistern die besten Namen der deutschen Musik zähle. Die deutsche Einheit sei nicht lediglich ein Ergebnis siegreicher Schlachten und der Erfolge von Diplomaten, das große Ergebnis hätte nicht erzielt werden können, wenn nicht vorher der Gedanke der deutschen Einheit jedem Deutschen ins Hirn gehämmert worden wäre.

und so hätten die viel verachteten Sängerkette mehr zu der deutschen Einheit beigetragen, als es sich die Schulweisheit mancher Leute träumen lasse. Am Anfang jeder Entwicklung stehe die Seele und das Gemüt eines Volkes. Diejenigen, die auf geistigem Wege gekämpft hätten, hätten ebensoviele zur Erringung der deutschen Einheit beigetragen wie die Kämpfer von Sedan. Der Reichsaussenminister kam nunmehr auf den Zusammenhang zu sprechen und warf die Frage auf: Hat das deutsche Volk eine Zukunftshoffnung? Man spreche viel von deutscher Wiedergeburt. Aber der deutsche Wiederaufstieg werde nur möglich sein, wenn die Seele des deutschen Volkes ihn vorbereite. Er werde ein geistiger Aufstieg sein oder er werde nicht sein. Er, der Redner, sei durch die Wertschätzung gegangen, durch den Industriestaat Sachsen, und er habe erkannt, daß die Wirtschaft nur Mittel zum Zweck sei, nie Selbstzweck; das habe er nie vergessen und das solle man nie vergessen. Alle diese Dinge, fuhr der Minister fort, berühren mich so sehr, weil ich eine Jugend kommen sehe, die manches als Axtklinge ansetzt, was uns Älteren heilig war. Ich verstehe die Bemühungen um die körperliche Erleichterung, die Bemühungen, den Körper zu stärken, aber man soll dabei den Geist nicht vernachlässigen. Der Chor der Liedertafel hat ein deutsches Lied von Reinhold Becker gesungen, ich habe den Damenchor gehört, ich wünschte nun, daß wir bald die Jugendchöre wieder hörten, die einst die deutsche Seele widerpiegeln. Die Jugend, die da glaubt fertig zu sein, wenn sie die ersten Phrasen von anderen aufgeschnappt hat, die wird nie führend sein. Nur wenn unser Volk im Zeitalter der Maschinen und der Millionenstädte seine Seele nicht verliert, wenn wir unser Gemüt behalten, dann werden wir einen Wiederaufstieg erleben. Dann werden sich auch immer Männer finden, die selbst in dunklen Zeiten das Steuer durch all den Sturm, der sie umbraust, führen, dann werden auch die Menschen, die am Ufer stehen, ruhig bleiben können, auch wenn das Schiff nicht gleich den Kurs einschlägt, den sie sich mathematisch zurechtgelegt haben.

Nachdem der starke Beifall verrauscht war, gab Schriftmeister Ullrich dem allgemeinen Empfinden Ausdruck, als er betonte, man müsse hoffen, daß die Worte Dr. Stresemanns weit hinausklängen über die Mauern Dresdens, damit man höre, wie ein Reichsminister über das deutsche Lied denke. Dann folgten prächtige künstlerische Gaben des Festvereins. Ein Festball beschloß die Feier.

Aus aller Welt.

10. Januar 1927

* **Furchtbare Familientragödie in Düsseldorf.** — Vier Todesopfer. In Düsseldorf fand der stillungslose Dreher Otto Goos, als er in der verflochtenen Nacht gegen Mitternacht von einem Ausgange nach Hause zurückkehrte, seine Frau und seine drei Kinder tot vor. Frau Goos hatte den Kindern die Pulsadern durchschnitten und sie außerdem mit einem Federriemen erdrosselt. Hierauf hatte sie sich durch Einatmen von Gas selbst das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Grund zur Tat dürfte in Nahrungsorgen und Wohnungsschwierigkeiten zu suchen sein.

* **Feuer auf der Trabrennbahn Ruhleben.** Auf der Trabrennbahn Ruhleben brach am Sonntagabend auf dem mit Heu- und Kornvorräten gefüllten Boden eines Stallgebäudes ein Feuer aus, durch das der Dachstuhl völlig vernichtet wurde. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt. Die von der Feuerwehr und der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Stallburche infolge eines Augenleidens unvorsichtig mit Licht hantiert und dadurch wahrscheinlich das Feuer verursacht hat.

* **16 Personen bei einem Eisenbahnunfall getötet.** Einer Meldung aus Moskau zufolge entgleiste am Sonnabend der Schnellzug Irkutsk-Moskau bei der Station Irkutsk. 16 Personen wurden getötet, 26 verletzt, 19 davon schwer.

Smekens Dimpfel

ROMAN VON H. COURTES-MARLER

(Nachdruck verboten.)

Es lag ein erschütternder Ausdruck in diesen verhaltenen Worten, die sich wie aus einem Kerker über ihre Lippen rangen.

Der Professor starrte seine Rechte ganz entseelt an. „Sanna! Welch eine Sprache führst du!“ rief er hervor.

Sie strich sich, wie besinnend, über die Stirn. „Verzeih — aber ich beantwortete nur deine Frage.“

Der alte Herr erhob sich und ging einige Male auf und ab, um sich zu beruhigen. Dann blieb er vor der jungen Dame stehen, die apathisch zurückgesunken war in ihren Sessel. Ihre Worte hatten ihn viel tiefer getroffen, als sie ahnte.

„Warum hast du mir nie gesagt, daß du so sehr unter meiner Strenge gelitten hast?“

Ein bitteres Lächeln huschte um ihren Mund. „Ungefragt dürfte ich nie zu dir sprechen, und gefragt hast du mich nicht darum. Das hast du jetzt das erste Mal getan, und ich habe dir darauf geantwortet.“

Er fiel schwer in seinen Sessel nieder. „Das habe ich nicht gewollt, daß du so leiden solltest.“

„Ich wollte nur dein Bestes.“

Sanna richtete sich auf. „Das habe ich mir, zu deiner Entschuldigung, selbst oft gesagt, wenn ich glaubte, ich müßte dir meine Empörung ins Gesicht schreiben. Und ich habe in vielen bitteren Stunden gelernt, mich selbst zu beherrschen. Wie ich geduldet habe, wie ich mich bis zur Verzweiflung nach ein wenig Liebe sehnte, die doch jedes Kind zum Gedeihen so nötig braucht, davon hast du wohl keine Ahnung gehabt.“

Sie wußte, nicht daß dieser Wille sich nicht leiden, sondern nur seine Unfähigkeit, ein Kind zu verstehen und zu erziehen. Du überledestest mich Tante Anna, die wie ein Herkules über mich gewacht hat. Sie hat dir aus ihrem einem Grunde eingesehen, es sei keine Pflicht, mich so zu behandeln, wie du es getan. Wenn ich eine Ver-

brecherin gewesen wäre, ihr hättest nicht rigoros gegen mich vorgehen können. Aber was habe ich denn getan, was einer Tante gerechtfertigt hätte? Wessen könnt ihr mich anklagen? Daß ich die Tochter meiner Eltern bin? Habe ich mir meine Eltern ausgesucht? Und wißt ihr denn überhaupt, ob meine Eltern so schuldig waren, wie es scheint, wißt ihr, ob sie nicht vielmehr einem unglücklichen Verhängnis zum Opfer fielen? Wer weiß denn, ob uneheliche oder niedrige Motive sie zu der Katastrophe brachten, die über sie hereinbrach? Niemand weiß genau, was geschah, selbst der einzige Überlebende, jener Herr von Brodoff, hat mir unklar ausgesagt, daß er vor Schrecken fassungslos gewesen ist und nichts mehr gehört und gesehen hat, als er verwundet zusammenbrach. Und selbst, wenn alles sich so verhalten hat, wie ihr annimmt, wenn meine Mutter wirklich eine ungetreue Frau war und mein Vater erst sie und den Freund und dann sich selbst richtete, wißt ihr denn, ob meine Mutter aus Leidenschaft handelte? Und wenn es so war — muß ich dann ihre Verleumdung ererbt haben, muß jede Regung meines Unwillens in der lässigen Veranlassung liegen, die ich von meinem Vater geerbt haben soll? Habt ihr euch je die Nähe genommen, meinen Charakter zu ergründen? Muß ich deswegen wie eine Verbrecherin gehalten werden?“

Das alles sagte Sanna, ohne die Stimme sonderlich zu heben, ohne zu zeigen, wie erregt sie war. Aber gerade durch diese Beherrschung wirkten ihre Worte um so tiefer auf den alten Herrn. Er konnte seine Augen nicht von ihrem Antlitz wenden, das ihm verhaltenen Schmerz zuckte und aus dem die braunen Augen so anklagend blickten.

Bisher hatte er Sanna für ein oberflächliches, undeutendes Geschöpf gehalten, hatte sie nur so gesehen, wie sie ihm Tante Anna geschildert hatte, und sich nie Mühe gegeben, in ihr Seelenleben einen Blick zu werfen. Nun machte er die Entdeckung, daß hinter dem stillen blassen Gesicht seiner Nichte eine ringende Seele verborgen lag.

„Du siehst mich ganz fassungslos deinen Worten gegenüber“, rief er endlich von seinen Lippen. „Sich ein, daß ich mich doch wohl zu wenig mit dir beschäftigt habe, daß ich vielleicht ein Unrecht an dir beging, als

ich deine Erziehung ganz in Tante Annas Hände legte. Aber wie ich dir schon sagte, wir hatten dein Bestes im Auge.“

„Du wußt, Onkel Michael, aus deinem Benehmen mit gegenüber habe ich wenigstens immer die ehrliche Überzeugung gefühlt. Aber Tante Anna nicht.“

„Wie kannst du so etwas sagen, Sanna? Das darfst du nicht, das ist undankbar. Tante Anna ist stets viel besorgter um dein Wohl gewesen als ich.“

Sanna schweig. Es lag etwas wie Mitleid in ihr auf mit der Fassungslosigkeit und Hilflosigkeit des alten Herrn, der wohl über seine Bücher und Kuriositäten genau Bescheid wußte, aber nicht über die Menschen, die ihn umgaben.

Eine Welle war es ihm zwischen den beiden Menschen, und sie sahen sich an, als müßten sie sich heute erst kennen lernen. Endlich sagte Sanna:

„Ich will deine Meinung über Tante Anna nicht korrigieren, zumal sie abwesend ist. Es widersprach mir überhaupt, sie anzulügen. Also lassen wir das ruhen. Bitte, sage mir, was du mir zu sagen hastest, weshalb du mit mir reden wolltest.“

Gegen seinen Willen imponierte dem alten Herrn Sannas ganzes Auftreten. Es lag etwas Bestimmtes, Energisches in ihrer Art, das von Selbstzucht und Willensstärke sprach. Auch lag eine schlichte Größe in ihrem Tun, und die großen Augen blickten so rein und klar, daß ihn dieser Blick ergriff. Das war gewiß kein leichtfertiges, ungebärdiges Geschöpf, von dessen vielen Unzulänglichkeiten ihm Anna von Nebling nie genug zu berichten wußte.

Es kam ihm unklar zum Bewußtsein, was Sanna gelitten haben mußte, um sich zu dieser feuchten Tiefe und reinen Klarheit und Bestimmtheit durchzuringen. Die unbewußte Zuneigung, die er fühlte, trotz aller Strenge, für Sanna empfunden hatte, wollte sich plötzlich nicht mehr unterdrücken lassen durch die Angst, er könne ihr damit haben, wie ihn Anna von Nebling stets glauben gemacht hatte. Es lag seltsam warm in seinem verknüpferten Herzen auf für dieses Kind seiner einzigen Schwester, die einst herzlich geliebt hatte. (Fortsetzung folgt.)



Elisabeth

Fortsetzung

Dr. Eckardt waren die ersten, die auftraten — sehr zum Bedauern der Gastgeber und Gäste — nicht zuletzt zu Alfas Bedauern, die dem Gatten denn auch deutlich ihre Verstimmung merken ließ.

„Ich finde, das zu frühe ungerechtfertigte Aufbrechen eines Gastes stört die Gemütlichkeit; es ist sogar eine Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Gastgeber —“ sagte sie, als sie im Wagen saßen.

„Zu früh? — Es ist ein Uhr vorüber, Alfa, und ich bin recht abgelenkt. Da ich morgen sehr viel zu tun habe, muß ich früh sein! Der heutige Abend war für mich ein Opfer —“

„das du mir gebracht? Wolltest du das sagen? Du bist sehr höflich, Werner! Doch Opfer will ich nicht von dir!“ Ihre Stimme klang sehr gereizt, und sie hatte sich ganz in eine Ecke des Wagens gedrückt, wie um jede Berührung mit ihrem Manne zu meiden.

„Mir scheint, Alfa, du bist schlecht gelaunt!“ erwiderte er ruhig. „Ich habe aber keine Lust, mich noch mitten in der Nacht auf einen Disput einzulassen! — Schläfe aus, damit du auf andere Gedanken kommst!“

Doch Alfas war auch am nächsten Tage noch verstimmt, was sie den Gästen deutlich merken ließ, den ihr kindliches Verhalten ernstlich erzürnte. Dazu kam, daß sie sich gar nicht um seine Mutter kümmerte, keine Frage nach deren Befinden — es war, als sei die alte Dame gar nicht mehr da!

Er hatte ja längst gemerkt, daß Alfas kein Herz und kein Gemüt besaß. Sie war, was sie ja selbst oft und sogar mit Vorliebe betonte, ein klarer, kühler Verstandsmensch, der selbst keine Sinne ganz in der Gewalt hatte.

Werner war auch durchaus kein Freund von Gefühlsüberwältigung; doch in dem täglichen Zusammenleben mit Alfas empfand er doch immer schmerzlicher die Herzengröße und die rücksichtslose Selbstsucht seiner Frau.

Sie kannte nur ihr „Ich“, ihre eigene Person — keine Rücksicht auf ihn und seine Bequemlichkeit, wie er es von der Mutter her gewöhnt war — und keine Liebe, keine Teilnahme für seine Patienten!

Und das, was sie für ihn empfand, war das wohl Liebe —? Die gütige, mütterliche Liebe, die jede echte Frau für den Mann ihrer Wahl empfindet, wenn die Leidenschaft der jungen Ehe in ruhigere Bahnen gleitet?

Zum ersten Male, daß er eingehender darüber nachdachte, daß er Alfas Verhalten in diesen Tagen mit kritischeren Augen als sonst beobachtete.

Sie besaß allerdings zu viel Geschmeidigkeit, um in Gegenwart des Personals irgendeiner Verstimmung Ausdruck zu geben. Aber an vielen Kleinigkeiten merkte er, daß sie darauf wartete, er solle ihr kommen und eingestehen, er habe ihr unrecht getan.

Das konnte er allerdings nicht, wenn er nicht lächerlich vor sich selbst erscheinen wollte. An ihr war es, nachzugeben, und da sie es nicht tat und ihm aus Trotz kein gutes Wort gönnte, so wurde mit jedem Tage die Entfremdung zwischen ihm und Alfas noch größer.

Ob sie darunter litt? Wohl kaum. Man merkte ihr nichts an. Gegen Werner war sie kühl höflich, ohne sich aber groß um ihn zu kümmern. Sie machte und empfing Besuche; sie wollte eine Gesellschaft großen Stils einführen, wogegen Werner aber energischen Einspruch erhob mit Rücksicht auf seinen Beruf — es passe nicht für einen Arzt, einen Chirurgen, der freien Kopf und sichere Hand behalten wolle, jeden Abend in Gesellschaft zu sein!

Alfas, darüber verstimmt, erklärte, daß sie keine Lust habe, wie eine Klosterfrau zu leben — sie tue, was sie wolle —

„Ich lege dir nichts in den Weg, wenn du es mit deinem Feingefühl vereinbaren kannst, Einladungen anzunehmen, die zu erwidern ich auf keinen Fall zugebe! Ich habe schon Pflichten und offizielle Sachen genug, daß ich mir nicht freiwillig noch weitere Lasten und Abkürzungen in dieser Hinsicht auferlege! — In Theater und Konzerte magst du so viel gehen, wie du willst, — nur ich will meine Ruhe haben! Du weißt, daß ich wieder mit einem neuen Werke beschäftigt bin, zu dem ich meine Kraft und meine Zeit brauche!“

Und dabei blieb es; bestimmt hatte Werner Alfas den Jour fix verboten, den sie sich hatte einrichten wollen, und sie hatte sich fügen müssen, so schwer es ihr wurde.

Dafür war sie fast an keinem Abend mehr zu Hause — kein Konzert, keine interessante Theateraufführung, in dem die schöne Frau Doktor Alfas Eckardt nicht zu sehen war! Und bei dieser Gelegenheit kam sie sehr häufig mit Doktor Gerhard Wegler zusammen, der bei ihnen Besuch gemacht und den man auch einmal eingeladen.

Mit Genugtuung merkte sie, daß er ernstlich Feuer gefangen. Die Aufregungen des hübschen, eleganten Mannes schmeichelten ihr. Klug verstand sie, seine Leidenschaft zu schüren. Das gefährliche Spiel reizte sie und bot ihr Abwechslung in dem tödlichen Einerlei ihrer Ehe.

Sie fühlte sich ja seit langem irgendwie enttäuscht, und es hatte schon Stunden gegeben, daß sie bereute, Werner geheiratet zu haben — Werner, dessen Willen sie sich beugen mußte, während Karlo Schwarz wie weiches Wachs in ihrer Hand gewesen wäre. Vielleicht war es überhaupt ungeschickt gewesen, sich zu verheiraten. Denn sicher wären ihr doch noch ganz andere Möglichkeiten geboten worden, als die Versorgung durch Dr. Eckardt, der sich in der Ehe nützlich und langweiliger entpuppte als sie gedacht. Seine Mutter, sein Beruf, seine Patienten — alle gingen ihr, seiner jungen Frau, vor — ihnen widmete er sich mehr nach ihrer Ansicht — das kränkte sie und enttäuschte sie. Und die Ruhe, die Werner suchte und liebte, paßte ihr nicht; bei ihrer nervösen Lebendigkeit brauchte sie immer Abwechslung, immer Menschen um sich! Sie besaß keines der Hausfrauen-talente, die zum Frieden und Dauerglück einer Ehe so unentbehrlich sind, und sie gab sich auch keine Mühe, in dieser Beziehung zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. saubere Buchdruckerei H. Rühle



Gewerbe-Verein
heute Dienstag abends 8 Uhr
im Restaurant zur Guten Quelle.

Jahres-Hauptversammlung
Der Vorstand.

M.-G.-V. Deutscher Gruss.

Freitag, den 14. Jan.
abends 8 Uhr

Jahres-Haupt-Versammlung
im Gasthof zum Hirsche.

Es wird um allseitiges Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder gebeten.

Der Gesamtvorstand.

Zur **Bettfedern-Reinigung**

hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern
in verschiedenen Preislagen am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Hintergasse Nr. 4.

Visiten-Karten

liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei H. Rühle.

Kino z. Hirsch.

Ottendorf-Okrilla.

Nur Donnerstag, den 13. Januar

Der mit größter Spannung erwartete 2. Teil:

Die Jagd um die Welt in 18 Tagen

Monte Carlo — Shanghai.

8 Akte von noch jabelhafter Wirkung.

Außerdem:

Die Millionenkompanie

6 abenteuerliche Akte mit Olaf Bjord, Hermann Piska,

Olga Gschowowa usw.

Anfang punkt 8 Uhr.

Zeitiges Kommen sichert den besten Platz.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Meyers Klassiker-Ausgaben

In Neudruck auf hochfeinem Papier wieder lieferbar:

Arim 3	Beffing 7
Byron 4	Ludwig 8
Shamisso 3	Luther 8
Seibel 3	Mörike 8
Orillpatzer 5	Mittelungenlieb 1
Haus 4	Reuter 7
Deibel 6	Scheffel 4
Heine, kleine Ausg. 4	Schiller, A. Ausgabe 9
Hölderlin 2	— Große Ausgabe 15
Keller 8	Shakespeare 10
Kleist 5	Storm 6
Körner 2	Wieland 4

Der Band in Leinen gebunden 4.25 Mark,
in Goldleber gebunden mit Goldschnitt 7.50 Mark

Verzeichnisse der 131 Bände umfassenden Sammlung kostenfrei



Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,

Ischias, Furchts, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan- u. Lonicot-Fabrik

Berlin N.W. 87.

Nachruf!

Unserer so früh dahingegangenen lieben Jugendfreundin

Anna Otto

rufen wir ein „Ruhe sanft“ in ihr stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Jan. 1927.

Die trauernde Jugend.

Du warst so jung und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer so früh verstorbenen lieben guten

Anna Otto

sagen wir allen Verwandten, Freunden, und Bekannten für die zahlreiche Anteilnahme unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir der Familie Paul Klotz für die so unendliche Liebe die sie unserer lieben Anna auch noch während ihrer Krankheit haben zuteil werden lassen. Innigen Dank sagen wir auch der Jugend für das freiwillige Tragen, den herrlichen Blumenschmuck und die schöne Trauermusik. Dank auch Herrn Pfarrer Gräf für die trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Beger und den Chorschülern für den erhebenden Gesang.

Du aber liebe Anna rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, den 11. Januar 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Raufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24



Elektrische

Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Leistungsfähigkeit

sowie

Metallfaden - Birnen

empfehlen wir sehr preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.